

Transkript zu Folge 9 mit Susanne Bollmus Wie gelingt aktivierende Lehre?

[00:00:00] Intro

Hallo und herzlich willkommen zu LInK Talks, dem Podcast rund um das Projekt LInK und die Lehre an der Uni Göttingen.

[00:00:20] Vorstellung und Begrüßung

Sina Proske: Herzlich willkommen zu einer weiteren Folge von LInK Talks, bei der heute Susanne Bollmus zu Gast ist. Sie ist Dozentin an der Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie und hat mit uns zusammen im Projekt an ihren Lehrveranstaltungen gearbeitet. Ja, herzlich willkommen Susanne. Schön, dass du hier Teil bei dieser Folge bist und an dem Projekt Podcast mitwirkst. Du arbeitest in der Abteilung Holzbiologie und Holzprodukte an der Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie. Hast dort in ganz zahlreichen Projekten gearbeitet und betreust unterschiedliche Vorlesungen und Seminare, du machst also sehr viel Lehre, und die drehen sich ja alle so um die Schwerpunkte Aufbau, Eigenschaften und Verwendung von Holz. Und vielleicht kannst du uns zu Beginn ein bisschen was zu deinem Werdegang erzählen: Wie bist du überhaupt zu diesem Forschungs- und Lehrgebiet gekommen? Liegt dir das besonders am Herzen oder wie kam es dazu, dass du dort gelandet bist?

Susanne Bollmus: Also vielen Dank, dass ich eingeladen wurde. Das mache ich gerne, mich erst einmal kurz vorstellen. Ja, ich bin dazu gekommen, weil ich einfach aus einem Holzhaushalt komme. Mein Vater war Tischlermeister, ich habe nach dem Abitur eine Tischlerausbildung gemacht, habe dann Holzwirtschaft studiert an der Universität in Hamburg und bin zur Promotion an die Uni Göttingen zurückgegangen in die Abteilung Holzbiologie und Holzprodukte, wo ich heute auch arbeite. Deswegen beschäftige ich mich eigentlich schon mein halbes Leben mit Holz. Jetzt unterrichte ich eben in allen Bachelor- und Masterstudiengängen der Forstfakultät alles, was mit Holzverwendung, Holzeigenschaften, Holzarten zu tun hat.

[00:01:59] Studium Holzwirtschaft

Sina Proske: Kann man denn das eigentlich an sehr vielen Standorten studieren? Oder ist das vielleicht auch ein bisschen was Göttingen Spezifisches?

Susanne Bollmus: Also es ist so, dass man auf universitärer Ebene Holzwirtschaft in Hamburg studieren konnte. Der Studiengang hat sich etwas geändert und ist in der Form auch gar nicht mehr existent. Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten, Holzwirtschaft zu studieren an Fachhochschulen und nur sehr wenige in der universitären Lehre. Und bei uns ist es ein Masterschwerpunkt. Das heißt, die Studierenden bekommen bei uns den Masterabschluss in Forstwissenschaften und Waldökologie und haben dann den Schwerpunkt Holzbiologie und Holztechnologie besucht. Ich unterrichte aber eben auch in allen anderen Master- oder in fast allen anderen Masterschwerpunkten, weil auch die Studierenden, die später in den Forstbetrieb wechseln nach dem Studium, sollten eine Grundlage in Holzeigenschaften, Holzarten, welche Holzarten sind für was geeignet, welche sind nicht geeignet, erfahren. Deswegen unterrichte ich auch in diesen Studiengängen.

Sina Proske: Klingt nach einem Studium, was auch schon einen großen Praxisbezug hat, wo man vielleicht ja dann auch einfach mit Holz arbeiten muss am Ende.

Susanne Bollmus: Also wir haben hohen Praxisbezug, das stimmt schon, aber wirklich mit dem Werkstoff Holz in dem Sinne, wie das jetzt Holztechniker machen die Ingenieure, das tun wir nicht. Wir bilden in unserem Schwerpunkt Holzbiologie und Holztechnologie überwiegend eben Studierende aus, die sich mit dem Material Holz gut auskennen. Ich selbst verstehe mich eigentlich tatsächlich eher als Materialwissenschaftlerin, eben mit dem Schwerpunkt des Materials Holz, aber dazu gehören heutzutage natürlich auch noch viele weitere Materialien wie Klebstoffe, Beschichtungen. Das sind natürlich weitere Materialien, mit denen wir umgehen müssen und die wir auf die Holzarten abstimmen müssen. Deswegen ist eigentlich unser Anliegen, Studierende auszubilden, die ein großes, breites Spektrum und ein Wissen über dieses Material haben, weil das eben auch später in der Nutzung wichtig ist. Wir bilden eben nicht Tragwerksplaner oder Anlagentechniker oder so aus, sondern bei uns geht es eben etwas breiter um den Werkstoff und um das Material Holz.

[00:04:17] Didaktisches Konzept und Aufbau der Veranstaltung: Holzbiologie und Holztechnik

Sina Proske: Du unterrichtest ja eine große Veranstaltung, die sich Holzbiologie und Holztechnik nennt und da wir ja im Projekt so ein bisschen auch den Schwerpunkt auf große Veranstaltung gelegt haben, war das so ein bisschen der Aufhänger, wie wir in Kontakt gekommen sind. Kannst du vielleicht noch mal ganz kurz spezifisch auf diese Lehrveranstaltung blicken, uns kurz erzählen, was das für eine Veranstaltung ist. Wie groß ist die, was sitzen da für Studierende und was ist vielleicht auch die Schwierigkeit oder die Herausforderung bei dieser Veranstaltung gewesen?

Susanne Bollmus: Genau, das ist im Bachelorstudium. Das heißt, die Studierenden an unserer Fakultät, die Forstwissenschaften und Waldökologie im Bachelor studieren und die Studierenden des fakultätsübergreifenden Studiengangs Ökosystemmanagement müssen diese Veranstaltung besuchen. Holzbiologie und Holztechnologie heißt sie. Und sie ist tatsächlich eine Herausforderung gewesen. Deswegen habe ich mich auch so über die Unterstützung von diesem Projekt gefreut, weil wir drei bis vier Dozierende sind, die diese Veranstaltungsreihe unterrichten und ich unterrichte zwar die meisten Stunden im Endeffekt, aber es geht da auch sehr viel darum, Studierenden das Konzept dieser Veranstaltung nahezubringen, damit sie selbst während des Semesters den Überblick nicht verlieren. Also wir haben 14 Semesterwochen. Wir haben donnerstags morgens von 8 bis 11 Uhr, also drei Stunden, das ist anstrengend für Studierende und Dozierende und wir unterrichten fast jede Woche quasi ein neues Thema. Weil dieses Thema Holz so breit gefächert ist, geht es los mit Aufbau und Eigenschaften von Holz, welche Holzzellen gibt es, was ist der Unterschied zwischen Laub und Nadelholz, so was ganz Allgemeines. Dann geht es weiter über physikalische Eigenschaften, über den biologischen Abbau, also der Abbau durch Pilze und Insekten und es wird weiter unterrichtet: Sägewerkstechnik, Papiertechnologie, Holzenergie und Holz und Umwelt. Es ist ein sehr, sehr breites Feld, was wir da abdecken müssen in dieser einen Veranstaltung und haben die Herausforderung, dass wir Studierende aus zwei verschiedenen Studiengängen mit unterschiedlichen Vorbildungen da sitzen haben und die

alle müssen wir irgendwie von unserem Thema oder wir wollen sie von unserem Thema begeistern, aber müssen sie in erster Linie erst mal auf einen einheitlichen Stand bringen des Wissens, was das Material Holz angeht und das auch noch mit unterschiedlichen Dozierenden. Das liegt daran, dass wir das so aufgeteilt haben, dass meine Kollegen, die eben Experten in anderen Fachgebieten sind, zum Beispiel in der Sägewerkstechnologie oder Papiertechnologie, diese Fächer auch unterrichten, aber das hat natürlich auch immer einen hohen Abstimmungsaufwand und die Studierenden sollen aber erfahren, dass wir uns in dieser Veranstaltung schon einen roten Faden überlegt haben und den müssen wir auch jedes Mal wieder darstellen, so dass sie selbst wie gesagt, den Überblick nicht verlieren.

Sina Proske: Und muss ich mir das so vorstellen, dass ihr auch so ein gemeinsames Folienkonzept habt oder auch so ein gemeinsames Konzept für die Veranstaltung? Oder hat schon jeder so ein bisschen für sein Themengebiet was Eigenes sich überlegt und hat vielleicht auch so ein bisschen eine andere Art, wie er das umsetzt?

Susanne Bollmus: Ja, wir unterrichten tatsächlich unterschiedlich. Also wir haben ein einheitliches Folienkonzept, das stimmt und wir haben auch ein, wir nennen es, Ablaufplan oder Strukturplan der Veranstaltung. Wir zeigen alle, also alle Dozierenden, die an dieser Veranstaltung beteiligt sind, zeigen immer am Anfang einer Stunde sozusagen, wo wir gerade stehen, also welche Themen wir schon behandelt haben, was jetzt eben an diesem Tag der Veranstaltung Thema sein wird und was noch kommt und warum das, was an dem Tag jetzt Thema ist für kommende Veranstaltung auch wichtig ist. Wir haben festgestellt, das ist ja etwas, was als ich studierte zum Beispiel, die Frage kannte ich gar nicht: Hat eine Veranstaltung einen roten Faden? Also ich habe mir die Frage nie gestellt. Vielleicht hatten Dozierende einen, vielleicht auch nicht. Es waren halt Themen, die irgendwie unterrichtet wurden und ich habe das mehr oder weniger so hingenommen, dass das eben jetzt Thema ist und habe das selbst gar nicht hinterfragt. Aber heute haben wir natürlich mit Studierenden zu tun, die diese Frage, die ja total berechtigt ist, auch stellen. Und wir haben eben in den Evaluationen, so vor 2018 haben wir angefangen damit, das Ganze ein bisschen strukturierter darzustellen, davor kam ganz häufig in den Lehrveranstaltungsevaluation: die Veranstaltung hätte keinen roten Faden. Aber wir hatten einen und wir haben uns auch vorher schon was dabei gedacht, wie wir das unterrichten und was wir unterrichten, aber offensichtlich haben wir das nicht gut genug kommuniziert und mit dieser ganz einfachen Veränderung, dass wir immer am Anfang der Stunde zeigen, was jetzt Thema ist, was schon war und was noch kommt und wie das ganze Thema eigentlich in die Veranstaltung eingebettet ist, bekommen wir sehr gute Rückmeldungen, dass wir gut vermitteln können, was und warum wir es unterrichten. Das war tatsächlich für uns noch mal so ein Aha-Effekt, dass mit so einer ganz Mini-Veränderung, weil das dauert 30 Sekunden am Anfang einer Veranstaltung diesen Plan zu zeigen, dass wir da so eine große Veränderung in der Wahrnehmung offensichtlich verursachen konnten. Die andere Frage, die du gerade gestellt hast, wir unterrichten mit unterschiedlichen Konzepten. Bei mir ist es zum Beispiel so, dass ich Studierenden alle Inhalte, natürlich stelle ich die Folien zur Verfügung als PDF, ich transkribiere meine Videos, denn ich habe auch oder ich stelle auch alle meine Inhalte, die ich unterrichte, als mp4-Video, also als besprochene PowerPoint Präsentation zur Verfügung und das Ganze haben wir als Transkript dann auch noch mal umgewandelt. Das bedeutet, dass der Sprechtext, den ich in den Videos, mit denen ich eben die Folien bespreche, auch noch mal als schriftliches Transkript zur Verfügung steht. Also das sind die Lerninhalte, die ich unterrichte. Mein Kollege zum Beispiel unterrichtet z.B. im Inverted-Classroom-Konzept. Das bedeutet, auch er stellt alle Videos zur Verfügung, erwartet

auch, dass die Studierenden diese Videos vor den Veranstaltungen gesehen haben und vertieft und übt dann sozusagen mit Beispielrechnungen und Beispielfragen die Inhalte. Das ist bei mir eben nicht so, bei mir stelle ich die Videos als zusätzliche Möglichkeit zur Verfügung für Studierende, die entweder nicht an meiner Veranstaltung teilnehmen können oder wollen. Also, ich werte das nicht. Für alle, die nicht teilnehmen, die können sich die Inhalte per Video anhören, ist aber eher als Zusatz gedacht, weil ich doch jede Veranstaltung auch als Präsenzveranstaltung unterrichte. Etwas anders natürlich, ich habe immer Diskussionsanteile in meinen Veranstaltungen und ich möchte auch, dass die Studierenden die Möglichkeit haben, bestimmte Meinungen dazu zu äußern. Das kann ich natürlich nicht mit mp4-Videos von besprochenen PowerPoint Präsentationen nachstellen, das möchte ich auch gar nicht. Für die Studierenden, die eben an der Veranstaltung nicht teilnehmen, die können es eben auch zu Hause sich erarbeiten.

Sina Proske: Das heißt, es gibt PDF-Folien, es gibt sozusagen die Videos, dazu ein Transkript und hast du auch noch so ein Skript sozusagen der Inhalte, wo man das nachlesen kann oder ersetzt das Transkript der Videos so ein bisschen das klassische Vorlesungsskript, was es manchmal gibt?

Susanne Bollmus: Ja, wir hatten noch nie eins. Ich habe auch tatsächlich noch nie ein richtiges Skript zu meinen Vorlesungen erstellt. Was ich mache, ist natürlich die Quellen zur Verfügung stellen und auch am Ende der Veranstaltung gibt es ein Quellenverzeichnis für jemanden, der bestimmte Dinge dann noch mal vertiefen möchte. Aber wir hatten nie ein wirkliches Skript, wie man das aus anderen Veranstaltungen kennt. Wir haben früher einfach immer nur in Anführungsstrichen die PowerPoint Folien zur Verfügung gestellt und das ergänzen wir jetzt oder da ergänze ich zumindest durch die Videos und das Transkript.

Sina Proske: Aber dann gibt es ja dennoch eigentlich total unterschiedliche Lernmöglichkeiten und Lernwege und jeder Studierende kann sich so ein bisschen herausuchen, was für ihn am besten passt.

Susanne Bollmus: Genau, das ist tatsächlich auch ein bisschen das Ziel. Also die Idee war, ich hatte einen Großteil der Arbeit natürlich während Corona gemacht. Also, es war auch am Anfang nicht freiwillig.

Sina Proske: Also, ich wollte gerade fragen, also du hattest gesagt, ihr habt 2018 so ein bisschen angefangen, das Konzept so zu verändern. Dann dachte ich, da kam ja noch mal Corona dazwischen. Das hat ja noch mal entweder einen Anschlag gegeben oder auch mal alles über Bord geworfen.

Susanne Bollmus: Also, ich würde sagen, was digitale Lernformate angeht, war das ein Schub, den ich mir ohne Corona tatsächlich gar nicht in der Form hätte vorstellen können. Also wir waren halt gezwungen, es so zu machen. Wir haben auch in unserer Abteilung, angestoßen durch unseren Abteilungsleiter Holger Militz, einfach gesagt, so, wir müssen jetzt gute Lehre machen. Studierende hatten noch ganz andere Sorgen in Corona als wir als Uniangestellte. Wir sind jetzt einfach quasi verpflichtet, das gut hinzukriegen. Wir wurden auch recht fix ausgestattet, also es gab ja am Anfang Lieferschwierigkeiten mit Laptops und so, aber das haben wir alles hingekriegt und auch die Software dafür, um kleine Videos zu schneiden und so haben wir kaufen können. Ja und dann? Wir haben zwar das Konzept der Veranstaltung 2018 überarbeitet, aber dann 2020 kam eben Corona. Dann habe ich mich mit

den Videos beschäftigt und dann fand ich es irgendwie schade, die einfach gar nicht mehr zu nutzen. Das war damals eine sehr hohe Arbeitsbelastung in einem Semester sehr viele Videos erstellen zu müssen oder in mehreren, Corona dauerte ja nicht nur ein Semester. Aber das war natürlich eine Grundlage und die Grundlage nutze ich heute noch, weil wenn ich über die Dichte von Holz rede, dann hat sich da auch seit Corona nichts geändert. Da wird sich auch die nächsten 100 Jahre nichts dran ändern. Eventuell ändert sich ein bisschen das Foliendesign und vielleicht hier und da mal andere Fotos, aber die Eigenschaften ändern sich ja nicht und deswegen habe ich einfach gedacht, so, diese Videos habe ich jetzt in mühevoller Kleinarbeit erstellt und es wäre doch total schade, wenn ich sie nicht zur Verfügung stellen würde. Vor allem, und das war tatsächlich relativ früh, habe ich das sozusagen für mich diesen Vorteil entdeckt. Also in unserer Fakultät gibt es in jedem Semester jede Prüfung. Das bedeutet, ich unterrichte im Sommersemester oder diese große dreistündige Veranstaltung, das ist eine fünf Credits Klausur, das ist wirklich für die Studierenden viel Arbeit. Die unterrichte ich im Sommersemester, aber es gibt auch 30, 40 Studierende, die das im Wintersemester entweder nachholen müssen oder wollen. Die haben jetzt auch die Möglichkeit mit meinen Videos zu lernen, denn meine Veranstaltung ist ja unter Umständen ein Dreivierteljahr her, bis sie dann die Klausur schreiben. Und diese Videos noch mal zur Verfügung zu stellen einfach auch, um dieses Wissen noch mal aufzufrischen, wenn man den Nachschreibetermin wahrnimmt, da habe ich dann gedacht, wenn wir das nicht machen, das wäre ja irgendwie verschenktes Potenzial. Dann kam eben aber von den Studierenden doch immer ein sehr, sehr positives Feedback zu den Videos. Sie haben die gerne genutzt und mittlerweile, genauso wie du es auch sagst, erlebe ich genau das. Also ich habe sozusagen die volle Bandbreite da von Studierenden, die einen sagen, ich komme total gerne zu den Veranstaltungen, weil wir da so viel diskutieren und ich die Möglichkeit habe, Fragen zu stellen. Andere sagen, ich nutze die Videos und aus welchen Gründen auch immer ist es für mich praktischer oder besser oder was auch immer, mir das zu Hause alleine anzueignen und komme nur zu ausgewählten Veranstaltungen. Ich habe es jetzt tatsächlich auch relativ häufig, dass die Leute sich vor meinen Veranstaltungen die Videos schon angucken und dann schon sehr gut vorbereitet in meine Veranstaltung kommen. Das macht natürlich wahnsinnigen Spaß, weil dann kommt man natürlich auch in der Diskussion auf ein anderes Niveau und außerdem sehe ich natürlich auch, dass die Unterlagen genutzt werden und die Studierenden offensichtlich einen Mehrwert darin sehen. Also wir sehen ganz, ganz unterschiedliche Verhaltensmuster. Die Transkripte, die ich jetzt erstellt habe und die habe ich erst im letzten Jahr erstellt, mit denen habe ich jetzt erst ein Semester Erfahrung mitgebracht, aber ich habe es in einer kleinen Umfrage abgefragt und auch da haben viele Studierende gesagt, dass sie darin noch mal einen Vorteil sehen. Also sie haben die PowerPoint Folien und lesen dann im Prinzip dazu, was ich sage. Wenn ich Bilder zeige, dann ist es einfach, auch wenn ich mir Mühe gebe, möglichst barrierearme Folien zu gestalten, sodass die Studierenden bei meinen Folien auch schon erkennen, was ich eigentlich sagen will oder was ich zeigen will oder um welchen Inhalt es geht. Mit Fotos ist das manchmal etwas schwierig, das alles als Textform noch mal daneben zu schreiben. Das ist gesprochen viel einfacher. Und dann schauen sich die Studierenden eben einfach das Transkript an und bekommen dann für einzelne Folien, die meisten machen es offensichtlich für einzelne Folien, dann noch mal den Inhalt, den ich wichtig finde.

[00:17:22] Aktivierung der Studierenden und Organisation des Studiums

Sina Proske: Ja, also das klingt echt wirklich nach einem sehr großen Mehrwert für die Studierenden, aber auch nach sehr viel Aufwand für dich. Deswegen ist es super, dass du das

immer so vielfältig versuchst umzusetzen. Jetzt haben wir ja zum Beispiel die Transkripte, die wurden ja auch so ein bisschen angestoßen durch das LInK Projekt und was haben wir noch erarbeitet im Projekt. Also, was hast du noch durch unsere Unterstützung versucht umzusetzen in den Veranstaltungen?

Susanne Bollmus: Also es war ja so, dass ich gefragt wurde, ob ich Lust hätte, in dem Projekt mitzumachen. Und dann gab es ein Vorgespräch und bei dem Vorgespräch oder zu dem Vorgespräch habe ich gesagt, dass ich eigentlich verschiedene Themen sehe, wo wir, wo ich gerne Unterstützung hätte und das eine waren, die Transkripte, barrierearme Lehre oder Foliengestaltung oder Unterrichtsmaterialien. Und ein nächstes großes Thema ist tatsächlich die Aktivierung in den Veranstaltungen. Also, die Prüfung machen um die 200 Studierende, tatsächlich vor Ort sind, würde ich sagen 60 bis 80. Die anderen Studierenden erarbeiten sich das irgendwie anders, also auch vor meinen Transkripten war die Zahl ungefähr so, aber drei Stunden am Stück, selbst wenn man Pausen macht und Diskussionsanteile hat, das ist einfach sehr, sehr langatmig. Ich hatte mir halt als Ziel gesetzt, dass ich so kleinere entweder digital unterstützt, aber nicht nur digital unterstützte Einheiten mache, wo ich die Studierenden so Kleinigkeiten in der Vorlesung selber machen lassen, also dass ich sie etwas aktiviere mit den Nachbarn zu kommunizieren. Das ist jetzt nicht mehr so dramatisch. Das war direkt nach Corona wichtiger, weil die Studierenden in den ersten Semestern dann halt sich gar nicht kennenlernen konnten. Und ich hatte manchmal das Gefühl, die kannten sich gar nicht, als sie in meine Veranstaltung kamen. Das ist jetzt nach Corona natürlich ein bisschen besser geworden und trotzdem gebe ich ihnen so kleine Aufgaben: hier diskutieren Sie mal mit Ihrem Nachbarn und dann stelle ich ein digitales Tool bereit. Dann können die Studierenden eben mit QR Code und entweder Tablet oder Telefon eben dann die Antworten zu dem, was ich gefragt habe, eingeben. Und dann haben wir das auf der ganzen Leinwand und können ein bisschen sammeln. Wir können auch Themen sammeln, was sie mit bestimmten Begriffen verbinden und warum ich das aus meiner Sicht eben oder wie ich das aus meiner Sicht bewerte. Diese Aktivierung in diesen drei Stunden, die halte ich für wichtig. Wie gesagt, es ist für alle anstrengend, aber einfach, um die Konzentration aufrechtzuerhalten. Und wenn sie selbst was machen und nicht nur dasitzen und schreiben und mitschreiben, dann habe ich das Gefühl, dass sie wacher bleiben.

Sina Proske: Hat denn das alles oder klappt das gut so in der Umsetzung? Ich habe immer das Gefühl, gerade in so großen Vorlesungen ist die Hemmschwelle so total hoch zu sagen, das ist dieser Raum, dieser Hörsaalraum und da kann ich ja eh nichts machen. Wir sagen natürlich im Projekt, ja, man kann, man muss es halt so und so anleiten. Aber es ist natürlich auch für uns interessant zu wissen, klappt dann das auch überhaupt dann so.

Susanne Bollmus: Also nicht immer. Ich habe auch so Lernübungen gemacht, wo ich dachte, das hat jetzt nicht so gut geklappt. Manchmal, und das ist, glaube ich tatsächlich, wenn man sich mit dem Thema beschäftigt, wichtig, es darf nicht so gezwungen wirken. Und wenn man sich vornimmt, ich will jetzt hier aber noch unbedingt was einbauen, auch wenn es gar nicht so richtig hundertprozentig passt, denn dann habe ich das Gefühl kriegen die Studis das auch mit und dann passt das irgendwie nicht so richtig. Was ich gelernt habe, das gilt auch nicht immer, aber in bestimmten Phasen ist weniger auch mehr und man muss einfach, glaube ich, eine gute Mischung finden. Und das andere ist, das hat vielleicht auch ein bisschen was damit zu tun, was mein dritter Punkt war, nämlich die Studienmotivation und die Strukturierung von Studierenden, sozusagen sie strukturiert durch unsere Vorlesung zu leiten. Und ich glaube,

der wichtigste Satz, den ich im LInK-Projekt gelernt habe, das ist der Punkt, Studium ist ein Prozess der Selbstorganisation. Also warum sind einige Studierende erfolgreich und andere Studierende sind nicht erfolgreich und das hat nichts mit Fleiß zu tun und das hat auch nicht unbedingt was mit Motivation zu tun, sondern mit der Fähigkeit, kann ich mich organisieren. Das ist in meiner Vorlesung ebenso essenziell, weil es so viele Themen sind, deswegen ist sozusagen die Aktivierung in den Veranstaltungen schon wichtig. Sie sollen auch sozusagen erleben, dass das, was sie sich dann erarbeiten, auch präsentiert wird, dass das nicht in so großen Veranstaltungen, jetzt habe ich mit meinem Nachbarn geredet, aber ich weiß gar nicht, ob das richtig oder falsch ist. Das kann man eigentlich mit digitalen Tools mittlerweile ganz gut machen. Die habe ich jetzt kennengelernt auch durch das LInK Projekt. Aber diese Selbstorganisation, die ist tatsächlich etwas, was ich fast noch wichtiger finde als die Aktivierung in der Veranstaltung selber. Weil also das, was wir unterrichten, dass wie Zellen aufgebaut sind oder so physikalische Eigenschaften, die wir beschreiben, das ist ja kein Rocket Science, sondern das sind halt Eigenschaften, die, wenn man sozusagen studierfähig ist, auch wenn ich dieses Wort nicht sehr gerne mag, denn dann kann man das verstehen. Also fast jeder kann das verstehen. Aber das richtige Maß zu finden der Selbstorganisation durch solche komplexen Veranstaltungen, das ist, glaube ich, eine Herausforderung und für die Lehrenden und auch für mich war das so ein Aha-Moment, weil wir alle, die durch dieses Studium gegangen sind, das ja offensichtlich konnten, sonst wären wir ja nicht erfolgreich gewesen. Deswegen fällt es uns manchmal schwer zu sehen, warum Studierende da Schwierigkeiten haben. Es ist natürlich immer leichter, Dinge nachzuvollziehen, die man selbst auch schon mal so erlebt hat. Diesen Prozess haben die meisten von uns, die dozieren, nicht erlebt und deswegen halte ich diesen Punkt fast noch für wichtiger. Insgesamt geht es doch darum, eine angenehme Lernatmosphäre zu schaffen, also die Studierenden sollen durch diese kleinen aktivierenden Lerneinheiten, durch Diskussionen, aber auch dadurch, dass ich sie eben ein bisschen an die Hand nehme, was die Organisation angeht, ihnen eben sage bis da und da kommen wir jetzt, das müssten sie vorbereiten und im nächsten Mal machen wir das. Vielleicht sind Sie dann schon vorbereitet. Das sind sie dann auch und dadurch halte ich die Motivation hoch, glaube ich. Dadurch kommen die Studierenden, wenn sie denn bei einer Präsenzveranstaltung teilnehmen, auf jeden Fall ganz gut durch. Was ich nicht richtig einschätzen kann, weil ich es ja auch am Ende nicht weiß, ist, wie ist eigentlich der Lernerfolg von den Studierenden, die mal in meine Präsenzveranstaltungen kommen und die, die nur in Führungsstrichen mit den Videos lernen. Das kann ich ja nicht abfragen, das weiß ich nicht, aber ich habe irgendwie das Ziel, dass die Studierenden gerne kommen, weil sie das Gefühl haben, dass sie was lernen, dass es nicht langweilig ist und dass sie hoffentlich hinterher verstehen, dass Holzeigenschaften auch für Förster, denn das sind ja die Bachelorstudierenden, die eigentlich Forstwissenschaften und Waldökologie oder Ökosystemmanagement studieren, die haben Holz nicht ganz oben auf der Agenda. Das kommt nämlich auch noch hinzu, also unser Fach ist ein absolutes Nebenfach, vor allem im Bachelor. Ich glaube, für viele Leute ist es so Augen zu und durch, aber nichts, was sie wirklich interessiert. Dann die Motivation hochzuhalten, ist natürlich eine Herausforderung.

[00:24:52] Rückmeldungen von Studierenden

Sina Proske: Das glaube ich. Mir ist noch gerade was zu dem Punkt Selbstorganisation eingefallen. Vor allen Dingen, wenn das vielleicht gerade im Bachelor ist, wo Studierende aus dem ersten Semester oder so sitzen. Die kommen ja aus der Schule, wo noch eine ganze andere Art von Organisation bisher überhaupt noch erforderlich war. Das ist ja erst mal

überhaupt ein großer Schritt, sich im Studium dann irgendwie anders organisieren zu müssen und das dann noch mal irgendwie so zu reflektieren, dass man sagt, okay, ich muss die so ein bisschen an die Hand nehmen, viel transparent machen, viel kommunizieren, dass das vielleicht schon ein bisschen hilft. Und dann hattest du es schon mal angesprochen, dass in den Evaluationen so ein bisschen zurückgespiegelt wurde, dass jetzt der rote Faden viel deutlicher erkennbar ist. Wie waren denn die Rückmeldungen sonst bislang so? Also sieht man da irgendwie einen positiven Effekt, also wenn man sich schon so viel Mühe macht, dann ist es ja auch schön, wenn man das irgendwie widergespiegelt bekommt in den Evaluationen.

Susanne Bollmus: Ja, die Evaluation, also die ist bei uns ein bisschen natürlich, ein bisschen tricky, weil wir verschiedene Dozierende sind und die offizielle Lehrveranstaltungsevaluation der Universität umfasst ja alle Dozierende. Deswegen setzen wir eigentlich viel auf die Freitextfragen, fast mehr als auf diese zusammenfassenden Fragen. Da kriegen wir tatsächlich sehr viele positive Rückmeldungen für gut aufbereitete Folien, für strukturierte Darstellungen. Es sind auch ganz oft wie gesagt kleine Dinge, dass am Anfang des Semesters feststeht, wann die Prüfung stattfindet. Das sind so kleine organisatorische Dinge, die den Studierenden offensichtlich das Leben leichter machen und die man wirklich relativ leicht umsetzen kann. Dafür kriegen wir immer gute Bewertungen, aber tatsächlich auch zu den Transkripten und zu den Videos. Das zeigt eben noch mal, dass es auf jeden Fall im Sinn der Studierenden ist, Videos zu erstellen. Das ist aufwendig, das stimmt. Aber wie gesagt, ich überarbeite jetzt ja nicht jedes Semester jede Vorlesung, das ist ja auch das macht ja sonst auch keiner, sondern ich mache das immer so Stück für Stück, dass ich dann einzelne Veranstaltungen überarbeite und dadurch, dass ich die Skripte habe, ich habe ja jetzt die Skripte auch. Die Transkripte habe ich zwar eigentlich für die Studierenden erstellt, aber ich habe sie ja jetzt auch, so dass ich natürlich relativ leicht diese Inhalte anpassen kann und auch neue Videos erstellen kann, ohne jetzt sehr viel Aufwand. Der Aufwand war in Corona aus meiner Sicht zu hoch, aber jetzt habe ich es ja und jetzt kann ich ja darauf aufbauen. Und ja, wir kriegen für nicht nur für den roten Faden, aber da war es so augenscheinlich, dass wir da auf einmal besser geworden sind. Wir werden insgesamt sehr gut bewertet in dieser Veranstaltung und das ist, wie gesagt, deshalb vor allem für uns schön, weil die meisten Studierenden mit dem und das steht auch ganz häufig in den Textfragen: „ich hatte mit Holz nichts zu tun, aber die Veranstaltung war gut“ und das ist natürlich etwas, was uns dann besonders freut.

Sina Proske: Kann man das auch, eine schwierige Frage, aber kann man das an dem Prüfungsergebnis ein bisschen sehen? Also sieht man vielleicht sind die Klausuren oder die Prüfungen besser ausgefallen oder kann man das so gar nicht sagen?

Susanne Bollmus: Nein, kann ich tatsächlich nicht sagen. Der Notenschnitt ist in der gleichen Range wie vorher. Letztes Mal sind tatsächlich prozentual vergleichsweise wenig durchgefallen. Aber das sind tatsächlich Schwankungen bei am Ende 200 Prüfungen. Da spielen noch viel mehr Dinge, glaube ich eine Rolle, als jetzt Transkripte zu erstellen oder darauf zu achten, dass Folien Leute mit Rot-Grün-Schwäche nicht benachteiligen. Also das ist, glaube ich, was Langfristiges. Und ich möchte Studierenden die Möglichkeit geben, mit meinen Unterlagen so zu lernen, wie es für sie gut ist. Also ich höre auch viel die Kritik, ja immer nur Videos und so und man muss auch mal ein Buch lesen. Ja, das ist total klar, finde ich auch. Und auf der anderen Seite, wenn mein Kaffeefullautomat eine neue Milchschaumdüse braucht, dann gucke ich mir ein YouTube Video an und lese keine Gebrauchsanweisung. Und das klappt nicht. Dieser Vergleich klappt nicht für alle Fächer und

immer, das ist total klar. Wir müssen auch Studierenden beibringen, wissenschaftlich zu arbeiten und wissenschaftliche Texte zu lesen. Aber es gibt eben Dinge, wo das sehr, sehr gut funktioniert und ich finde, da sollte man sie einsetzen. Und dann kann ja immer noch jeder entscheiden, ob er lesen möchte, ob er nur in Führungsstrichen in die Veranstaltung kommt oder ob er sich Videos und Transkripte anguckt. Also ich würde sagen heute zu ignorieren, dass es Studierende gibt mit unterschiedlichen, also teilweise sind es Beeinträchtigungen, aber sie müssen gar nicht unbedingt Beeinträchtigungen sein, sondern einfach unterschiedliche Präferenzen, wie man lernt. Das kann man ja einfach anerkennen und daraufhin reagieren.

[00:29:27] Inklusive Lehre

Sina Proske: Du wurdest ja auch ausgezeichnet dafür, dass du Studierende oder berücksichtigst, dass Studierende unterschiedliche Lernwege benötigen unter anderem, und zwar hast du den Sonderpreis der Studierendenschaft für besonderes Engagement in der Lehre gewonnen, der nämlich dieses Jahr oder für das letzte Lehrjahr sozusagen für 2024 für den Bereich inklusive Lehre vergeben wurde. Das hat uns natürlich, also erstmal herzlichen Glückwunsch dafür, und uns hat es natürlich auch gefreut im Projekt, da wir das ja auch so ein bisschen als Schwerpunkt hatten. Und das heißt ja, schon in dem ganzen Gespräch ist es immer schon mal so ein bisschen angeklungen, dass du Wert darauflegst, dass Folien zum Beispiel barrierearm gestaltet sind. Die Transkripte sind ein gutes Beispiel, dass beeinträchtigte Studierende, aber eben auch alle anderen, eben einen Vorteil haben, weil noch mal ein zusätzlicher Lernweg bereitgestellt wird. War das dir ein besonderes Anliegen oder hat sich das einfach so ergeben, weil es dir einfach so grundsätzlich wichtig war? Oder gab es zum Beispiel einen Auslöser, dass zum Beispiel ein beeinträchtigter Studierender mal bei dir war und du dann das so daraufhin umgesetzt hast? Oder ist das einfach grundsätzlich etwas, was du gerne umsetzen möchtest?

Susanne Bollmus: Es war nie jemand bei mir und ich glaube, dass Studierende, die in irgendeiner Form eine Beeinträchtigung haben, damit einfach auch nicht so gerne bei Dozierenden vorbeischaun. Das würde ich erst mal sagen. Ich würde sagen, Nachteilsausgleich aufgrund von Lese-Rechtschreibschwäche ist heute fast Standard. Ich habe in jeder Klausur Studierende, die mit einem Nachteilsausgleich für Lese- und Rechtschreibschwäche kommen oder mir den einreichen und dann eine verlängerte Bearbeitungszeit in den Klausuren bekommen. Aber weitere Beeinträchtigungen werden nicht thematisiert. Die werden ja sonst in der Gesellschaft auch nicht thematisiert. Es kommt ja keiner und sagt: Ich habe übrigens eine chronische Darmerkrankung. Also von daher gesehen erwarte ich das auch nicht unbedingt. Der Grund, warum ich mich mit dem Thema beschäftigt habe, ist eigentlich eher ein übergeordneter gesellschaftlicher Grund. Also wir wissen aus Zahlen, dass es eben eine nicht unerhebliche Anzahl von Studierenden gibt, die eine Beeinträchtigung haben, oder also entweder eine körperliche oder psychische Beeinträchtigung oder aber einfach auch Kinder zum Beispiel. Ja, auch die sind, natürlich beeinträchtigen das Studium auf jeden Fall und aus meiner Sicht können wir es uns gesellschaftlich nicht mehr erlauben, diese Studierenden zu verlieren, weil wir ihnen, weil wir einfach sagen, sie müssen das von alleine alles hinkriegen. Nicht nur diese Uni, sondern allgemein Universitäten leiden unter sinkenden Studierendenzahlen. Aber das ist noch nicht mal wirklich der Punkt, den ich meine, sondern der Punkt, den ich adressieren würde, ist zu sagen, wir haben ein Potenzial von Studierenden, die eigentlich in der Lage wären, den Inhalt

zu erfassen, würden wir es ihnen etwas leichter machen. Was ist denn die Alternative, wenn wir das nicht machen, was machen die Menschen dann? Und ist das in unserem Sinne als Gesellschaft? Und aus meiner Sicht ist das nicht so. Wir sollten dafür sorgen, dass möglichst viele eine möglichst hohe Bildung erlangen und ihnen mit, aus meiner Sicht, Kleinigkeiten, auch wenn sie dann im Detail aufwendig sein können, aber mit kleinen Verbesserungen die Anzahl von erfolgreichen Studierenden zu erhöhen, das finde ich sollte eigentlich die Aufgabe von allen Dozierenden sein. Also ich weiß, ich weiß ganz genau, ich habe auch Kollegen oder Kolleginnen an der Fakultät, die sagen, ich mache es den Studierenden zu leicht; ich mache es ihnen gar nicht leicht. Meine Klausur oder unsere Klausur ist nicht leicht und der Durchschnitt ist auch nicht hervorragend. Es geht nicht um leicht machen, sondern es geht um Teilhabe und Ermöglichen. Und das ist nicht das Gleiche. Und außerdem erlebe ich eben häufig die Einstellung und interessanterweise oder aus meiner Sicht fast erschreckenderweise ist das altersunabhängig von Dozierenden, die sagen, ich möchte aber, dass Studierende in meine Veranstaltung kommen. Und den Ansatz kann ich überhaupt gar nicht verstehen. Gar nicht. Ich maße mir überhaupt nicht an, zu sagen oder zu bewerten, warum Studierende zu mir kommen oder eben nicht kommen und ich möchte sie im Übrigen auch nicht erziehen, sondern ich möchte ihnen etwas beibringen und beibringen kann ich Ihnen das auch mit MP4 Videos. Und sie in Stress zu versetzen, weil sie arbeiten müssen, weil sie Kinder haben, weil sie beeinträchtigt sind oder weil sie einfach mit der Selbstorganisation vielleicht überfordert sind, ja, das sind alles Punkte, wo ich es mit meinem Konzept Studierenden auf jeden Fall ermögliche, durchzukommen.

Sina Proske: Das klingt auf jeden Fall nach einem sehr großen Mehrwert für die Studierenden und auch sehr schön, dass du die Studierenden so sehr im Blick hast.

Susanne Bollmus: Ja, ich muss gerade mal überlegen. Ja, also nicht jeden einzelnen im Detail. Also das ist tatsächlich natürlich ein Punkt bei 200 Studierenden. Von den wenigsten kenne ich Namen, aber man hat ja so in so großen Veranstaltungen habe ich mal so die zehn, 20 Studierenden, von denen ich weiß, die beteiligen sich und die stellen Fragen oder melden sich aktiv in Diskussionsrunden. Ich habe nicht jeden Einzelnen im Blick. Das kann ich nicht und das kann auch nicht mein Anspruch sein. Aber sozusagen die Diversität der Studierenden im Blick zu haben, ich glaube, wie gesagt, wir können es uns als Gesellschaft nicht erlauben, das nicht mehr zu tun.

[00:34:55] Verabschiedung

Sina Proske: Aber es wird ja auch scheinbar so wahrgenommen, dass du die Gesamtheit und die Diversität im Blick hast, was uns natürlich auch sehr gefreut hat. Ja, das war auch schon so ein bisschen meine letzte Frage. Ich danke dir, dass du heute hier warst und uns so viel erzählt hast von dem Fach an sich, von deiner Arbeit, aber auch die Lehre, die du so unterschiedlich gestaltest mit so unterschiedlichen Lernwegen und Lernmethoden, dass es uns natürlich sehr gefreut hat, dass wir dich dabei unterstützen durften und es natürlich auch so gut ankommt bei den Studierenden. Also hatten wir da alle irgendwie einen Gewinn von. Ich danke dir, dass du heute hier warst und sage Tschüss.

Susanne Bollmus: Ja, vielen Dank und vielen Dank für eure Unterstützung.